

**Zeitschrift:** Archives héraldiques suisses : Annuaire = Schweizer Archiv für Heraldik : Jahrbuch = Archivio araldico svizzero : Annuario  
**Herausgeber:** Schweizerische Heraldische Gesellschaft  
**Band:** 98 (1984)

**Artikel:** Die Wappenpyramide [Fortsetzung]  
**Autor:** Mattern, Günter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-746009>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Wappenpyramide

VON GÜNTER MATTERN

(Fortsetzung)

Im ersten Teil unserer Betrachtungen zur Wappenpyramide besprochen wir Sinn und Zweck einer solchen heraldischen Komposition. Hans Enno Korn<sup>55a</sup> schrieb über den Reichsadler eine viel beachtete Dissertation. Wir behandelten danach die Standes- und Stadtscheiben. E. Landolt<sup>55b</sup> beschrieb vor kurzem die Scheibenrisse von Tobias Stimmer und die seines Umfeldes. Sie machte mich darauf aufmerksam, dass es entgegen meiner Anmerkung auf Seite 60, Nr. 36, doch eine Standesscheibe aus Graubünden gibt, die sehr wahrscheinlich 1605 von Josias Murer geschaffen worden ist (41,5 × 32 cm): Auf dem Schild des Gotteshausbundes ruht das bekrönte Reichswappen; daneben stehen der Bannerträger im



Abb. 12. Scheibenriss der 3 Bünde 1548, siehe Anm. 36 (Foto: Rätisches Museum, Chur).

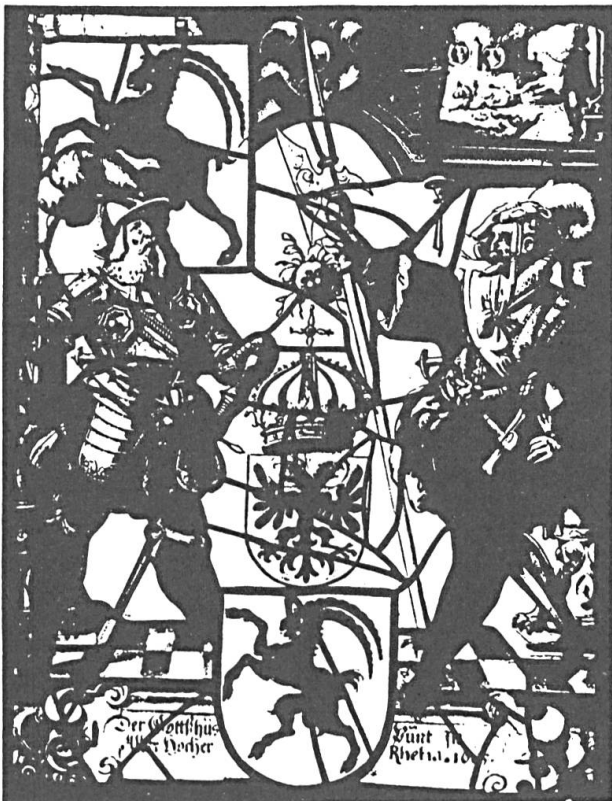


Abb. 11. Gotteshausbund 1605.

Halbharnisch und der Hellebardier in rotem und schwarz-weiss gestreiftem Kleid und gelbem Wams. Das linke Oberbild zeigt, vom Banner beinahe völlig verdeckt, die Erbauung einer Stadt, das rechte die hl. Männer im Feuerofen. Unterhalb des Schildes steht «Der Gottshus Punt In Alter Hoher Rhetia 1605» (Abb. 11)<sup>55c</sup>.

<sup>55a</sup>KORN, H. E.: *Adler und Doppeladler, Dissertation Göttingen 1969*, sowie in: *HEROLD*, N. F., Bd. 5/6, Berlin 1965–1968.

<sup>55b</sup>LANDOLT E.: *Von Scheibenrissen, Kabinettsscheiben und ihren Auftraggebern*, in: «Spätrenaissance am Oberrhein – Tobias Stimmer 1539–1584», Katalog Kunstmuseum Basel, 1984, S. 392–498.

<sup>55c</sup>LEHMANN, H.: *Auktionskatalog Galerie Helbing, München, 21. Nov. 1912*, S. 12–13.

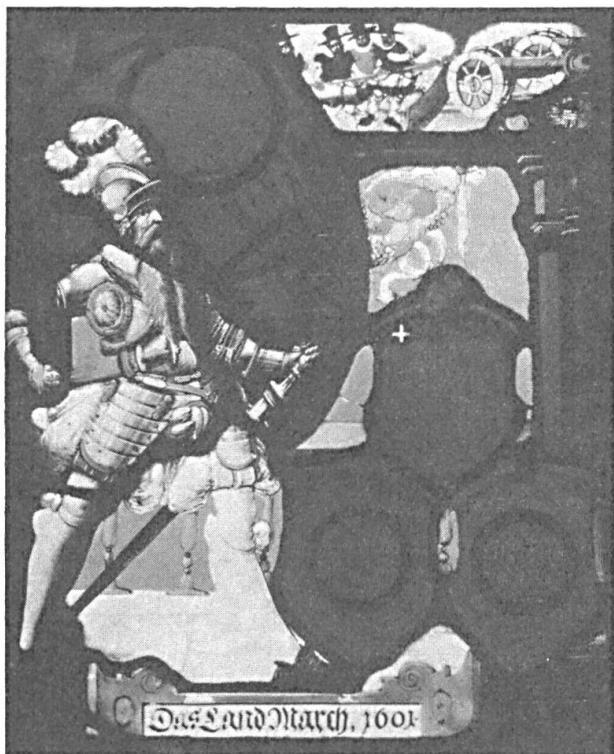


Abb. 13. Wappenpyramide Land March 1601.

Eine gut erhaltene Wappenscheibe aus Glarus zeigt zwei Schilde des Landes March (in Rot ein schwarzer Ring), überhöht vom Schwyzer Standesschild; der Bannerträger steht links von der Komposition im Halbharnisch mit gelbem Kleid und hält das grosse Marcher Banner. Im Oberfeld sind Kanoniere mit einer Feld-



Abb. 14. Mellinger, ca 1675.

schlange dargestellt, unten steht in einer Banderole «Das Land March 1601» (Abb. 13).

Oberhalb des Kirchportals der kurzlebigen Reichsstadt Mellinger finden wir das Mellinger Wappen (in Rot eine silberne Kugel), überhöht vom freischwebenden, schwarzen, doppelköpfigen Reichsadler, darüber eine goldene Krone (Abb. 14). Diese Wappenpyramide ist auch am Stadttor angebracht, hier allerdings zusätzlich flankiert von zwei Löwen.

Eine originelle Darstellung ist an der Orgelepore der Deutschen Kirche in Murten zu sehen, unten, einander zugewandt, die Schilde Berns und Freiburgs, oben aber dasjenige der Stadt Murten.

Wenden wir uns nunmehr den Gemeindescheiben zu:

## GEMEINDESCHIEBEN

Boesch beschreibt einige Gemeindescheiben aus dem Kanton *Schaffhausen*<sup>56</sup>; für Osterfingen wählte der jüngere Felix Lindtmayer die stereotype Komposition: Zwei Halbartiere flankieren den Schild (in Rot eine aufrechte weisse Pflugschar, besteckt mit weissem Rebmesser mit goldener Zwinge), über dem das kleinere Standeswappen steht.

Anhand dieser und ähnlicher Scheiben folgert Boesch, dass «sich die Begriffe „Gemeindescheiben“ und „Stadtscheiben“ überschneiden». Der Dreipass der *Zürcher* Gemeinde Ottenbach von 1551<sup>57</sup> zeigt in drei Schilden oben das Wappen des Freiamts Knonau (in Gold ein schwarzes Mauerankerkreuz), links das der Gemeinde (in Silber ein schwarzes Huhn) und rechts das des Pfarrers Hans Bullinger (in Gold ein schwarzes Mühleisen).

Die Gemeindescheibe von Küssnacht bringt links das Wappen der Gemeinde (in Rot ein goldenes Kissen), rechts dasjenige

<sup>56</sup> BOESCH, P.: *op. cit.* 1), S. 98.

<sup>57</sup> SCHNEIDER, J.: *op. cit.* 24), Band I, Nr. 257.

des früheren Johanniterpriesterhauses (in Rot ein silbernes Kreuz), über den beiden der Zürichschild<sup>58</sup>.

Die Gemeinde Eglisau wird in einer schönen Wappenscheibe dargestellt: Über dem Gemeindegewappen mit Helmzier stehen die beiden Zürcher Standesschilde, diese ihrerseits überhöht vom Reichschild samt Krone; datiert ist sie von 1554<sup>59</sup>.

## TORE

Schneider<sup>60</sup> weist darauf hin, dass die Wappenpyramiden nicht nur in Form von Kabinett- und ähnlichen Scheiben vorkommen, sondern auch in Form von Reliefs, Siegeln, Münzen usw. verwendet wurden.

So bewahrt das Luzerner Historische Museum das Original einer vom äusseren Weggistor von 1484 stammenden Pyramide. Ein anderes aus eben jener Zeit ist an der Suidterschen Apotheke angebracht, das vom vormaligen Basler Tor stammt. Dargestellt ist eine Marketenderin als Halterin des Reichs- und des Luzerner Schildes<sup>61</sup>.

Viele Städte der Eidgenossenschaft sowie in Österreich, im Bodenseeraum und im Oberelsass zeigen solchen Tor- und Wandschmuck<sup>62</sup>. Um 1500 dürfte die reiche Wappengruppe am Obertor in Aarau entstanden sein: Zwei Engel halten ein grosses Gebilde, bestehend aus den Schilden von Bern, zweien von Aarau und dem Reichsadler.

Baden führte ebenfalls Wappenpyramiden, denn obwohl nicht Reichsstadt, hatte diese Stadt doch als Tagsatzungsort eine Sonderstellung inne. Schöne Zeugen finden wir am Stadtturm von 1441 und am Alten Zeughaus von 1614. Auch in Lenzburg gibt es ein erwähnenswertes Beispiel: Über einem Türbogen zum Schloss Lenzburg sehen wir eine Pyramide von 1575, links den Berner Bären, rechts die Lenzburger Kugel, über jenen Schilden den Reichsadler und die Reichskrone. Im

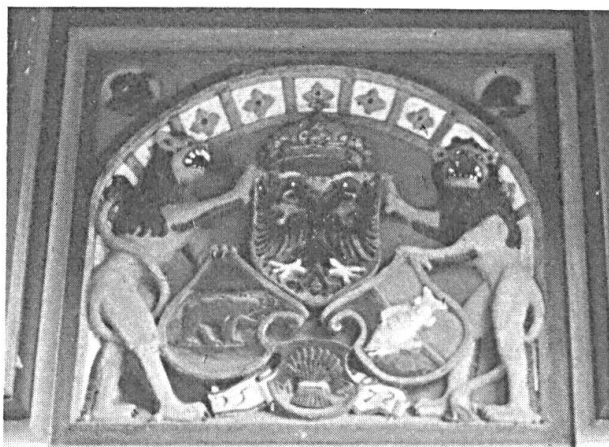


Abb. 15. Schlossportal zu Nyon.

Türbogen des Schlosses Nyon steht ein Wappendreipass: Zwei einander zugelegte Schilde von Bern und Nyon, darunter im Spalt der kleine Schild des Landvogts Marquard Zehender; über den Schilden der Reichsadler und die Krone. Zwei Löwen als Schildhalter stützen und schützen diese Komposition (Abb. 15). Murten liefert uns weitere schöne Belege: Über dem Berner und dem Freiburger Schild der Reichsschild und die Reichskrone; die Löwen als Schildhalter tragen die Banner Berns und Freiburgs. Der Turm der Kirche San Carlo zu Negretino (Gemeinde Prugiasco) weist ebenfalls eine Pyramide auf: Zwei einander zugeneigte Schilde, in Rot ein weisses durchgehendes Kreuz (Leventina), überhöht von einem grösseren Schild mit dem Uristier<sup>63</sup>.

<sup>58</sup> SCHNEIDER, J.: *op. cit.* 24), Band I, Nr. 267.

<sup>59</sup> SCHNEIDER, J.: *op. cit.* 24), Band I, Nr. 262.

<sup>60</sup> SCHNEIDER, J.: *op. cit.* 2), S. 135.

<sup>61</sup> GALLIKER, J. M.: pers. Mitteilung.

<sup>62</sup> Den Dreipaß an Stadttoren und an den Landvogteischlössern finden wir häufig, so z.B. in Estavayer-le-Lac (Stäffis am See) an der «Porte de Camus», auf Schloß Lucens im Zimmer des Landvogtes, an den Stadttoren von Aarau, Baden, Sursee: In einer Notiz von 1431 heißt es, Hans Fuchs habe an die drei Haupttore «zwey der Stadt Luzern Wappenschilde gegen einander und des Reichs Schild oben darauf gemahlet». Man weiß auch, daß er die gleiche Komposition am «Schwarzen Tor» in Luzern anbringen mußte, die dann bis ins 17. Jahrhundert dort verblieben ist (SCHNEIDER, J.: *op. cit.* 2), S. 99).

<sup>63</sup> CAMBIN, G.: *Armoriale dei Comuni Ticinesi*, Lugano 1953, S. 100; auf alten Ansichtskarten (um 1920/30) sieht man noch deutlich den Uristier; heute ist dieser Ort nur noch schwach gefärbt (freundl. Mitteilung von Herrn Gastone Cambin, Breganzona).

In Beuggen (Baden, bei Basel) prangt von der Deutschordenskommende ein Dreipass: Unten zwei Schilde mit dem Habsburger Löwen, darüber der Schild von Neu-Österreich samt Helm und Pfauenstoss. Schon sehr nahe an das Zeinersche Schema kommt ein Wappenrelief vom Zuger Zeitturm mit den zwei Löwen als Schildhaltern.

In formvollendeter Ausprägung sind diese Kompositionen im Kanton Luzern in Sursee und in Sempach, im Kanton Schaffhausen in Neunkirch und Osterfingen zu sehen.

An den Toren des Klosters Königsfelden finden wir heute nur noch Reste ausgeschlagener Wappenreliefs: Über den beiden Berner Schilden der Reichsschild samt Krone, unten, zwischen den Standesschilden, das Wappen des Vogtes.

Die Reihe liesse sich beliebig vermehren, finden wir doch an den Stadttoren und Rathäusern vieler Schweizer Städte des Mittellandes diese Komposition.

Wir brachten einige Beispiele, bei denen gezeigt werden konnte, dass zwei verschiedene Standesschilder nebeneinander gestellt sind (Ob- und Nidwalden; Bern und Freiburg im Falle einer gemeinsam verwalteten Vogtei; die Urkantone im Tessin). Wir stellten aber auch fest, dass ein Standesschild neben einem Stadtschild stehen kann, dass hier also die politische Hierarchie nicht gewahrt wird (Nyon, Stein, Lenzburg usw.). Wir vermuten, dass die Landvögte, die ja solche Wappenreliefs zusammen mit ihren persönlichen Wappen anfertigen liessen, durchaus den Stand mit ihrer Vogtei gleichsetzen wollten.

## HOLZARBEITEN

Holzschnitzereien des 16. Jahrhunderts bringen auch Wappenpyramiden. Erwähnt sei der geschnitzte Solothurner Standesschild aus Lindenholz von 1541, vermutlich aus dem Schloss Dornach stammend<sup>64</sup>. Eine hölzerne Wappentafel

von 1545 (?) enthält eine mit Ranken verzierte Pyramide, die unten die beiden Lenzburger Schilde (in Silber eine blaue Kugel und blaues Schildhaupt (!)), oben den Berner Schild samt Reichskrone aufweist. Als Schildhalter amten zwei Löwen mit Schwert und Apfel<sup>65</sup>.

Eine schöne Holzschnitzarbeit aus der «Schmiden»-Zunft in Zürich (Beginn des 16. Jahrhunderts) bringt im Rankwerk verstreute Wappen und in der Mitte eine Pyramide: Zwei Zürcher Schilde, überhöht vom Reichsschild sowie von der Krone, zwei herschauende Löwen halten die Komposition; unten, zwischen den Standesschilden, prangt das Zunftwappen (in Rot eine goldene gekrönte Schlange, schwarzen Hammer und schwarze Zange umfassend, im Schildfuss ein goldenes Horn, am Schlangenschwanz hängend)<sup>66</sup>.

Für das 17. Jahrhundert sei hier als Beispiel ein hölzernes Panneau erwähnt, das wegen seiner Rahmung epitaphartigen Charakter aufweist: Dargestellt ist das «Bernrych», flankiert von Löwen; es ist mit 1632 datiert und von dem als Glas-maler in Aarau bekannten Hans Ulrich Fisch signiert<sup>67</sup>.

## DRUCKE

Die Wappenpyramide wurde auch gern als Deckblatt von Druckwerken verwendet, die amtlichen Charakter besaßen oder von Amtes wegen herausgegeben wurden, so z.B. «der löblich Statt Zürich ordnung und erkanntnuss wider das schädlich kriegen und reysslouffen» von 1542<sup>68</sup>, die «Ordnung und ansehen wie hynfür zu Zürich in der Statt über Eelich sachen gericht sol werden»<sup>69</sup>, das «Nuw Mandatt

<sup>64</sup> Hist. Museum Basel, Nr. 1905-5693. Abb. in AHS, Jahrbuch 1981, S. 35.

<sup>65</sup> Schloss Lenzburg, Sign.-Nr. S. 1110.

<sup>66</sup> LARISCH, P.: *Die Kürschner und ihre Zeichen*, Berlin 1928, S. 83.

<sup>67</sup> SCHNEIDER, J.: *op. cit.* 2), S. 137.

<sup>68</sup> WIDMER, S.: *Illustrierte Geschichte der Schweiz*, Zürich 1965, S. 205.

<sup>69</sup> WIDMER, S.: *op. cit.* 68), S. 206.

und ordnung vo Schultheissen klein und grossen Rath der Stadt Bernn/ der Wider-töufferen wegen» von 1597<sup>70</sup> oder schlussendlich noch ein Flugblatt aus dem Jahre 1527, betitelt «Christliches Burgrecht» mit den Wappen von Zürich, Konstanz und Bern, überhöht vom Reichsschild samt Krone und gehalten links vom Löwen und rechts vom Bären<sup>71</sup>.

Caspar Hagenbuchs Pyramide der Stadt St. Gallen mit dem Reichsschild ist ein weiteres Beispiel in der schier nicht endenden Belegsfolge<sup>72</sup>.

Matthäus Merian bringt eine Ansicht der Stadt Neuenburg von 1642; wir finden hier eine Pyramide, bestehend aus dem Neuenburger Adlerwappen, dessen Brust mit einem Schild belegt ist (in Gold ein roter Pfahl, darin drei silberne Sparren) und überhöht von einem Schilde (gespalten, vorn das Wappen des Hauses Orléans-Longueville und hinten dasjenige von Neuenburg). Das ranghöhere ist mit einem Ordensbande versehen, von einer französischen Herzogskrone überhöht und hinterlegt von Szepter und Schwert<sup>73</sup>. Hinweisen möchten wir weiterhin auf eine Abbildung in Andreas Ryff's «Circkell der Eidtgnoschaft» von 1597<sup>74</sup>, in der eine Pyramide für Neuenburg abgebildet ist: Unten die beiden Schilde der Stadt Neuenburg, oben der Schild der Grafschaft Neuenburg, alles falsch dargestellt. Schildhalter sind zwei wohlgekleidete Männer, von denen der linke das Stadtbanner (von Rot und Grün geteilt) hält.

Eine weitere Darstellung in der Ryff'schen Chronik zeigt die Schilde von Neunkirch (in Blau eine silberne, rotbedeckte Kirche) und Hallau (in Rot eine silberne Lilie, oben und unten begleitet von einem goldenen Stern), darüber der Schaffhauser Standesschild. Zum Schluss dieses Kapitels möchten wir noch auf eine seltene Form hinweisen: Aus dem Jahre 1577 kennen wir eine Darstellung mit den beiden einander zugewandten Schilden des Statthalters von Neuenburg, Georg von

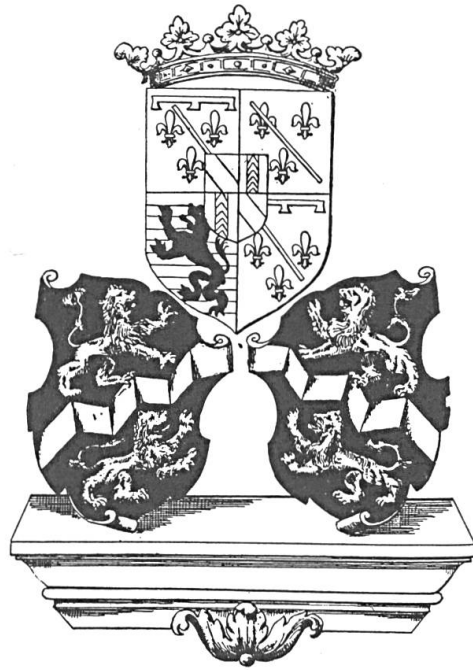


Abb. 16. Georg von Diesbach als Gouverneur von Neuenburg 1577.

Diesbach, 1577-1584, darüber der Schild des herzoglichen Hauses Orléans-Longueville<sup>75</sup> (Abb. 16).

Aufschlussreich für uns ist die Pyramide in der Deckenrosette des Rathauses zu Le Landeron (NE) aus dem Jahre 1582 (erneuert 1755): Zwei einander zugewandte Wappen der Burgerschaft (gespalten von Grün und Schwarz) und überhöht von Stadtschild (geteilt von Gold mit rotem Pfahl, belegt mit drei silbernen Sparren, und von Blau mit zwei silbernen Fischen übereinander, der obere nach

<sup>70</sup> DÜRRENMATT, P.: *op. cit.* 39), S. 190.

<sup>71</sup> WIDMER, S.: *op. cit.* 68), S. 210.

<sup>72</sup> Wappendarstellung der Stadt St. Gallen, lavierte Federzeichnung von Caspar Hagenbuch in der Vadian-Chronik des Wolfgang Fechter von 1549, in: *Kunstdenkmäler*, 34. Band, Bern 1983 (Deckblatt); siehe auch DUBOIS Fr. Th.: *Les Armoiries de l'Etat de Fribourg*, in: Festschrift, hsg. von Freiburger Hist. Vereinen bei Anlaß des I. Schweiz. Congresses für Geschichte und Altertumskunde (15.-17. Juni 1918), Freiburg i.Ü. 1918, S. 363-373.

<sup>73</sup> MERIAN, M.: *Die schönsten Städte der Schweiz* (hsg. von Emil Egli), Zürich 1966, S. 39.

<sup>74</sup> MEININGER, E.: *Une Chronique suisse inédite du XVI<sup>e</sup> siècle*, Mülhausen 1883. Phantasie-Wappen: Stadt Neuenburg: schwarzer Reichsadler auf weissem Feld; Grafschaft Neuenburg: in Schwarz ein weisser Pfahl mit drei roten Sparren belegt.

<sup>75</sup> TRIPET, M.: *Les Armoiries et les Couleurs de Neuchâtel*, Neuenburg 1892, S. 19-20, Fig. 33: D'azur à trois fleurs de lys d'or surmontées d'un lambel à trois pendants d'argent et au bâton péri en bande du même.



Abb. 17. Rathausdecke in Le Landeron (NE), 1582-1755  
(Zeichnung: O. Clottu).

rechts, der untere nach links schwimmend). Als Schildhalter dienen zwei Löwen, der heraldisch links stehende hersehend. Über dem Stadtschild schwebt eine Laubkrone, die auch von den Löwen gehalten wird (Abb. 17).

Nicht nur als Holzschnitt, als Gemälde usw. werden die Dreipässe verwendet, sondern auch als Wasserzeichen einiger Papiermühlen, so z.B. die Komposition von Reichswappen und Baselstab in den Papieren des Markus Heuslers aus dem 16. Jahrhundert<sup>76</sup>.

## MÜNZEN

Auf Münzen und Medaillen finden wir die Wappenpyramide erst seit dem Münzvertrag von 1498/99. Zu den frühesten Stücken gehören die Basler Dicken von 1499, auf denen in einem Drei-, Sechs- und Achtpass der Basler Schild, von Basiliken gehalten, abgebildet ist. Die klassische Wappenpyramide mit Standesschild und dem darüberliegenden oder schwebenden ein- oder doppelköpfigen Adler kommt indessen erst seit etwa 1520 vor<sup>77</sup>.

Der Berner Gulden groschen von 1473 zeigt über dem schreitenden Bären den doppelköpfigen Adler; die Figuren sind

von Ämterwappen umringt<sup>78</sup>. Sehr wahrscheinlich ist diese Komposition vom Siegel übernommen worden.

Ein aus der Münzstätte Bellinzona stammender Dicken von 1527 bringt auf dem Avers balkenweise gestellt die Wappen der Schirmorte Uri, Schwyz und Unterwalden, darüber den gekrönten, nimbierten Doppeladler; auf dem Revers steht St. Martin mit Fahne und Schwert<sup>79</sup>.

Ein Dicken aus Solothurn von 1550 zeigt auf der Vorderseite den Solothurner Schild zwischen den Buchstaben «S» und «O», darüber den einköpfigen Adler, auf der Rückseite die Büste des Hl. Ursus<sup>80</sup>.

Ein Genfer Teston von 1561 bringt das Stadtwappen, überhöht vom frei schwebenden gekrönten Doppeladler<sup>81</sup>.

Die schöne Komposition auf einem Luzerner Dicken von 1614 gibt über dem Standesschild einen grossen, gekrönten und nimbierten Doppeladler wieder, auf der Rückseite steht St. Leodegar<sup>82</sup>. Zofinger Münzen von 1722 zeigen das Stadtwappen in einer Kartusche, darüber schwebend der schreitende Bär, also das «Bernrych»<sup>83</sup>.

<sup>76</sup>TSCHUDIN, Fr.: *Stand der Forschung über die schweizerischen Papiermühlen, Papier- und Kartonfabriken und deren Marken zur Zeit der Schweiz, Landesausstellung 1964*, in: «Textil-Rundschau 1964».

<sup>77</sup>Ein Goldgulden von ca. 1402, unter König Ruprecht von der Pfalz (1400-1410) in der Reichsmünzstätte Frankfurt geprägt, gehört nur am Rande in unsere Betrachtung: Über dem gotischen Rautenschild steht frei der einköpfige Adler (Königsadler) (Gold- und Silbermünzen, Auktionskatalog Nr. 10, Basel 1981, S. 73, hsg. vom Bankverein Basel).

<sup>78</sup>Gesammelte Beiträge zur aargauischen Geschichte von Georg Boner, in: «Argovia», 91. Bd., Aarau 1979, S. 338.

<sup>79</sup>*Monetarium* Nr. 25, Zürich 1978 (hsg. von der Schweiz. Kreditanstalt), Nr. 1410. PÜNTENER, A., SCHWARZ, D.: *Die Münzprägung der drei Länder Uri, Schwyz und Nidwalden in Bellinzona und Altdorf* (= Schweiz. Münzkatalog, Band 8), Bern 1983.

<sup>80</sup>SIMMEN, J.H.: *Schweizer Münzkatalog*, Band 7, Solothurn 1972, Nr. 40a.

<sup>81</sup>*Gold- und Silbermünzen*, Auktionskatalog Nr. 13, Basel 1984 (hsg. vom Bankverein Basel), S. 26, Nr. 77.

<sup>82</sup>WIELANDT, F.: *Münz- und Geldgeschichte des Standes Luzern*, Luzern 1969, Abb. 68 c var.

<sup>83</sup>*Monetarium* Nr. 33, Zürich 1980 (hsg. von der Schweiz. Kreditanstalt), Nr. 737-740.

Einen schönen Beleg einer Pyramide finden wir auf einer Medaille, die 1779 wegen der Sedisvakanz im Fürstbistum Würzburg geschaffen wurde: Umgeben von einem Wappenkreis stehen, einander zugeneigt, zwei ovale Schilde, überhöht vom fränkischen Rechen, der auch ins Oval gestellt wurde, darüber eine Laubkrone<sup>84</sup>.

Der Schützentaler von 1859 zeigt auf der Vorderseite die beiden Zürcher Schilde, überhöht vom Bundesschild, das Ganze gehalten von zwei unbewaffneten Löwen<sup>85</sup>.

## SIEGEL

Aus Mitteldeutschland ist uns ein interessantes Siegel überliefert, 1489 vom Hofgericht des Herzogtums Sachsen geschaffen, zeigt es die einander zugewandten Schilde von Meissen, überhöht vom Schild mit dem sächsischen Rautenkranz<sup>89</sup>. Belege aus jenen Gegenden sind unseres Wissens äusserst spärlich.

Das Siegel des Hofgerichts Zürich (1384–1399) weist noch den einköpfigen Adler als zentrales Element auf; zu seinen Füssen steht der kleine Zürcher Schild. Das Siegel des Ehegerichts von 1525 dagegen bringt einen grösseren Zürichschild, der überhöht ist vom kleineren Reichsschild nebst Krone. Das Siegel der Stiftspflege von 1527 schliesslich bringt die ausgeprägte Wappenpyramide: Zwei tartschenförmige Zürcher Schilde und darüber der freischwebende Doppeladler<sup>87</sup>.

Drei Berner Sekretsiegel von 1319–1364, 1365–1415 und 1415–1470 für Aktenstücke weniger wichtigen Inhalts zeigen über dem schreitenden Bären den schwebenden einköpfigen Adler. Das vierte Siegel in ähnlicher Form war gar bis 1716 in Gebrauch. Das grosse Siegel von 1470, in seiner Gestaltung stark burgundisch beeinflusst, wurde ebenfalls bis 1716 verwendet; es zeigt den schreitenden Bären mit dem darüber schwebenden

einköpfigen Adler<sup>88</sup>. Am 14. September 1714 wurde von Rat und Burgern beschlossen, eine wesentliche Änderung in den neu zu schaffenden Siegeln vorzunehmen. Es wurde dabei festgehalten, dass «by dissimaliger gestaltsame hiesiger souveraine Republic nit mehr gezimmend seye, auf dem Ehrenwappen dess Stands den Reichs

<sup>84</sup> *Münzen und Medaillen*, Auktionskatalog Nr. 11, Basel 1982 (hsg. vom Bankverein Basel), S. 102: Auch nach heute üblicher Observanz nehmen der Dompropst und der Domdechant die höchsten Würdenstellungen im Domkapitel ein. Der Dompropst übernimmt als Kapitelvikar in Zeiten der Sedisvakanz sogar nominell die Leitung der Diözese. In der Mitte steht also das Wappen des Domkapitels (in Rot drei silberne Spitzen) und darunter die Wappen des Propstes und des Dechanten. Am Siegelrand prangen auf der Avers- zehn, auf der Reverseseite zwölf Schilde der Domherren gemäß Alphabet. Als Propst amtierte 1779 J.P.L. Freiherr von und in Frankenstein, als Dechant O.P.E. Freiherr Groß von und in Trockau (Freundl. Mitteilung von Dr. A. Tausenpfund, Staatsarchiv Würzburg).

Nicht nur in Süddeutschland, sondern auch im Bistum Paderborn hat der Dreipass seinen Niederschlag in Form von Sedisvakanzmünzen gefunden. Eine Schaumünze von 1761 zeigt eine mit Blumenzweigen geschmückte Kartusche, darin drei Wappen in Form einer Wappenpyramide, umgeben von den Wappen der zehn Domherren (Gold- und Silbermünzen, Auktionskatalog Nr. 14, S. 174, hsg. vom Bankverein Basel 1985). Ein Goldgulden der Reichsstadt Konstanz vom Anfang des 16. Jahrhunderts bringt den einköpfigen Reichsadler, unter seinen Fittichen der Konstanzer Schild (dito, S. 152). Ein analoges Beispiel finden wir auf einer Münze der Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach aus der Zeit um 1770: Den ovalen Burggrafenschild, überhöht vom auffliegenden, gekrönten preussischen Adler (dito, S. 77). Ein weiterer Beleg für die Verwendung des Dreipasses ist auf einer einseitigen Talerklippe des Bistums Strassburg von 1592 zu sehen: Unten links im Schild die thronende Madonna mit dem Kinde, rechts der Schild des Bistums (In Rot ein silberner Diagonalbalken), oben das bischöfliche Wappen (Geviert, 1 und 3: Bistum Strassburg, 2 ein Löwe, 3 ein Adler (dito, S. 267).

<sup>85</sup> *Die Münzen der Schweiz 1850-1981*, hsg. von KÄPPEL, K., Richterswil: «Schützentaler von 1859».

<sup>86</sup> BLASCHKE, K.H.: *Siegel und Wappen in Sachsen*, Leipzig 1960, zitiert nach KITTEL, E.: *Siegel*, Braunschweig 1970, S. 433, Abb. 257 c.

<sup>87</sup> LARGIADÈR, A.: *Die Siegel*, in: «Wappen, Siegel und Verfassung der Schweiz. Eidgenossenschaft und der Kantone», Bern 1948, S. 266–275.

<sup>88</sup> FLURI, A.: *Die Siegel der Stadt Bern 1470-1798*, in: «Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde», N.F. 17. Bd., Zürich 1915, S. 120–134, bes. S. 125:

«GUTACHTEN BETREFFEND ABSCHAFFUNG DES REICHS ADLERS AUFF DER STATT BERN WAPEN: Und weilen bey diesem Anlass auch Andung beschehen, was maßen nichts mehr anstendig seye, den Reychsadler auff dem Stands Wappen zuführen, und man also auch nach sinnens haben solle, wie derselbe nach und nach außzutilgen, so glaubten mH, daß ja dieser Reisdler

Adler zu führen; desswegen meinen gnädigen Herren zu Sinn legende, ob nit sowohl auf dem Stands Insigel, als sonst by eräugenden Begebenheiten an denen Gebäuden, da dess Stands Wappen stehet, zu rescindieren (entfernen)». Die Ansicht der Vennerkammer finden wir in ihrem «Gutachten betreffend» Abschaffung des Reichs Adlers auff der Statt Bern Wapen»<sup>88</sup>.

Das Solothurner Siegel von 1394 zeigt das Wappen im gotischen Spitzschild, bekrönt vom doppelköpfigen, gekrönten Adler. Die weiteren Siegel von 1400–1427 und 1424–1458 zeigen das gleiche Motiv, das ältere jedoch bringt über dem Spitzschild einen nach rechts schauenden, einköpfigen, gekrönten Adler, das jüngere über dem Halbrundschild einen ungekrönten, rechtsschauenden einköpfigen Adler.

(sic) bey gegenwertigen Zeiten, da schon seit viel und langer Zeit Bern kein Reichsstatt mehr, sondern allerdings independente und souveraine Statt ist, an allen Enden und Orten Er. Gnaden Bottmäßigkeit, da etwas repariert und neuw gebauwet, geschnitzt, oder gemacht wirt, nach und nach abgeschafft und außgelaßen; denne daß auch mit künftigem neüwen Jahr, das schon hiebew von Sieur Le Cler gemachte saubere Stattsigel, an deß bißhero auß sonderer Modestie außgebrauchten, übel gemachten, Platz hervorgenommen und gebraucht werden solte. Alles aber wirt Er. Gnaden gutfindender Correction überlaßen. Actum 18. Septembris 1714.»

<sup>89</sup> SIGRIST, H.: *Wappen und Siegel des Standes Solothurn*, in: «Jahrbuch für Solothurnische Geschichte», 52. Band, Solothurn 1979, S. 197–207.

<sup>90</sup> SCHULTHESS, E.: *Ein Beitrag zur Siegelkunde des Mittelalters*, in: «Mittheilungen der Antiquar. Gesellschaft in Zürich», Bd. IX, 1. Abt., S. 79–107, Zürich 1856, bes. S. 93–97, Tf. XIV.

In einer Urkunde vom 10. September 1477 entsagte die Herzogin Yolanta von Savoyen allen ihren herrschaftlichen Lehensrechten und Ansprüchen auf Freiburg, wodurch dieses reichsunmittelbar und mittels kaiserlichem Erlasse vom 31. Januar 1478 als freie Reichsstadt anerkannt wurde. Am 25. September 1477 entfernte man an den Stadttoren die savoyischen Abzeichen und ließ sie durch den Reichsadler ersetzen. Die Tafeln für das Bern-Tor und den städtischen Glockenturm, den *Jacquemar*, waren bereits mit den «enseignes de l'empereur» versehen worden. Aber auch die Fenster der Stadtkirche, des Rathauses und der Kanzlei sollten Wappenscheiben erhalten, die die Reichsstadt Freiburg manifestieren sollten (LEHMANN, H.: *Zur Geschichte der Glasmalerei in der Schweiz*. II. Teil: Die monumentale Glasmalerei im 15. Jahrhundert, 2. Hälfte; Freiburg, die Westschweiz, das Wallis und die südlichen Alpenländer, Band XXVI, Hf. 8, Zürich 1912, S. 385 f.).

Das grosse Staatssiegel, von 1417 bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Gebrauch, bringt den Hl. Ursus im Plattenharnisch, mit geöffnetem Visier, Fahne und Schwert, auf einer Wolke schwebend, links und rechts von ihm das Standeswappen, jedes bekrönt vom doppelköpfigen, gekrönten Adler. Zwei weitere Siegel ähneln diesem Typ. Ende des 17. Jahrhunderts stellen wir einen Stilwandel fest. Das Beiwerk erfährt eine Angleichung an den prunkvollen französischen Barockstil, womit der dominierende Einfluss Frankreichs auf die Ambassadorsstadt zum Ausdruck kommt. Das Siegel von 1693 bis 1757 zeigt den Schild in runder Kartusche über Blumengebinden, bekrönt vom Doppeladler, der in seinen Fängen Szepter und Schwert hält, überhöht von der Reichskrone. Erst 1760 verschwand der Reichsadler endgültig aus dem amtlichen Hoheitszeichen<sup>89</sup>.

Auch Freiburg bringt in seinen Siegeln eine Wappenpyramide, doch ist hier die Entwicklungsgeschichte anders verlaufen. Das erste Siegel von 1225 zeigt einen viereckigen Zinnturm, an dem sich links eine Zinnenmauer in zwei Absätzen anschliesst. Darüber prangt ein Schildchen mit dem Zähringer Adler. Nicht nur der Turm und die Mauer wandelten sich allmählich, sondern auch der Adler. Aus ihm wurde der Reichsadler, der meist einköpfig dargestellt wird. Ein Siegel von 1483 hat diese Änderung künstlerisch herausgearbeitet<sup>90</sup>.

Als einziger Stand der Urschweiz führte Nidwalden eine Pyramide: Über den zwei Standesschilden der Reichsschild mit Doppeladler und Krone, das Ganze gehalten von zwei einander anblickenden Löwen. Dies Siegel stammt aus dem Jahre 1711<sup>91</sup>. Die Walliser Siegel mit der Pyramidenstruktur sind recht eigenartig. Einige Zenden, recht unabhängige Bauernrepubliken, siegelten in der uns interessierenden Komposition: Das Siegel des *Zendens Sitten* aus dem 16. Jahrhundert zeigt im

architektonischen Dreipass den Sittener Schild, über den der Hl. Theodul schaut, links und rechts in den unteren Freiräumen sind die beiden Doppeladler untergebracht. Diese eigenartige Anordnung lässt sich wohl nur dadurch erklären, dass für den Zenden der Hl. Theodul einen höheren Stellenwert einnimmt als der Doppeladler als Zeichen der Reichsunmittelbarkeit. Vielleicht aus künstlerischen Überlegungen, vielleicht aber aus dem Gefühl heraus, dass das zweimalige Zeigen des ungekrönten Doppeladlers die Gewichtung zwischen kirchlicher und weltlicher Macht wieder ausgleiche und neutralisiere, hat wohl diese Form schaffen lassen.

Der *Zenden Raron* führte im 17. Jahrhundert ein Siegel, das in der runden Barockkartusche zwei ineinander verschlungene Rebstöcke mit zwei Trauben zeigt; überhöht ist sie vom Doppeladler mit Reichskrone. Das Ganze wird von zwei schwertschwingenden Engeln gestützt. Ein Siegel von 1640 der, *Burgiae Brigae* zeigt einen (von Gold und Schwarz (!)), gespaltenen Schild belegt mit einem Drachen und überhöht vom Doppeladler mit Reichskrone. Als Schildhalter dienen zwei wilde Männer mit Keulen<sup>92</sup> (Abb. 18).

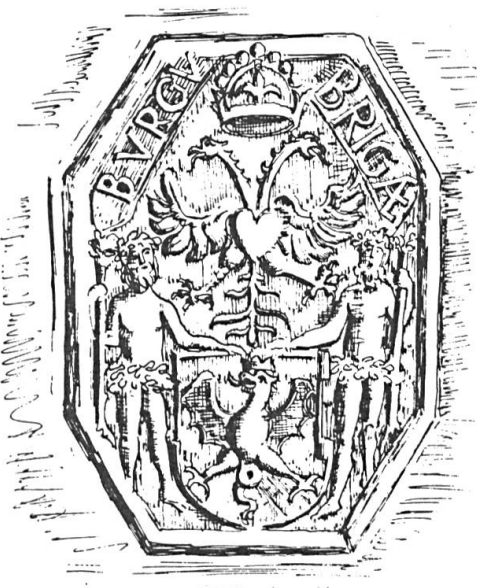


Abb. 18. Siegel von Brig 1640 (nach 92).

Der Allianz des gesamten Wallis mit Heinrich III. von Frankreich (22. Juli 1582) und deren Erneuerung im Jahre 1602 verdanken wir das erste Siegel, das die sieben Sterne trägt. Der Schild ist überhöht vom Doppeladler mit Reichskrone. Ein weiteres Siegel in gleicher Gestaltung, aber kleiner im Durchmesser, ist für das Jahr 1626 nachgewiesen. Im 18. Jahrhundert liess das Wallis ein neues Siegel herstellen: In einer muschelförmig verzierten Kartusche stehen sieben Sterne, überhöht vom Doppeladler mit Krone<sup>93</sup>.

Das Thurgauer Landgerichtssiegel von etwa 1460 zeigt die Kyburger Löwen, umrahmt vom Wappen der regierenden Orte, und dem Reichsadler darüber<sup>94</sup>.

Eine Zeichnung von 1449, die in einem Manuskript des Genfer Staatsrates zu finden ist, bringt das Genfer Wappen überhöht vom Reichsadler, der seinerseits dreifach bekrönt ist<sup>95</sup>.

## KLÖSTER

Ähnlich der Wappenpyramide sind auch manche Klosterwappen gestaltet, die verständlicherweise nicht den Adler verwendet, sondern durch ein anderes Sym-

<sup>91</sup> NIEDERBERGER, F.: *Die Siegel*, in: «Wappen, Siegel und Verfassung der Schweiz. Eidgenossenschaft und der Kantone», Bern 1948, S. 554-559:

Das Regierungsprotokoll vom 20. Juli 1711 hält fest: «Mgh. haben für guot und anständig erachtet, ein minderes Landtsügel, als das gewohnte, solches in fehrne Landt zuo gebrauchen, machen, und aus Stachel, sambt einem straubstöcklin, stehen z'lassen, welches dan durch den H. Ludtwig Anthoni Maria Zelger gemacht, und ausgestochen werden solle.»

<sup>92</sup> CARLEN, L.: *Walliser Wilde-Mann-Darstellungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert*, in: «Schweizer Volkskunde», 55. Bd., S. 71-73, 1965.

<sup>93</sup> BONS, Ch. L. de: *Armoiries et Sceaux du Canton du Valais*, in: «Mittheilungen der Antiquar. Gesellschaft in Zürich», Bd. XIII, Hf. 3, Zürich 1859, S. 77-82; *Walliser Wappenbuch*, Zürich 1946.

<sup>94</sup> SCHALTEGGER, F.: *Herkunft des Thurgauer Wappens*, in: «Thurg. Beiträge zur vaterländischen Geschichte», Hf. 64/65, Frauenfeld 1928, S. 137-145, Abb. 4.

<sup>95</sup> *Armoiries et Sceaux de la République et Canton de Genève*, in: «Mittheilungen der Antiquar. Gesellschaft in Zürich», Bd. XIII, Hf. 2, Zürich 1858, Tf. 1, Abb. 9.



Abb. 19. Abtei Rheinau (Rathaus Stein am Rhein) 1516  
(frdl. Genehmigung von Stein am Rhein).

bol ersetzt haben. So folgen einige Wappenscheiben des Klosters Rheinau der Anordnung, links das Wappen des Abts Heinrich VIII. von Mandach (1498–1529), rechts dasjenige von Rümlang, darüber das Klosterwappen<sup>96</sup> (Abb. 19). Im Kloster

Muri (AG) wird eine Wappenscheibe des reichsfreien Klosters St. Blasien von 1558 aufbewahrt: Unten links St. Blasien (springender goldener Hirsch auf blauem Grunde), rechts daneben das Wappen des Abts Caspar Freiherrn von Sellenbüren (in Gold

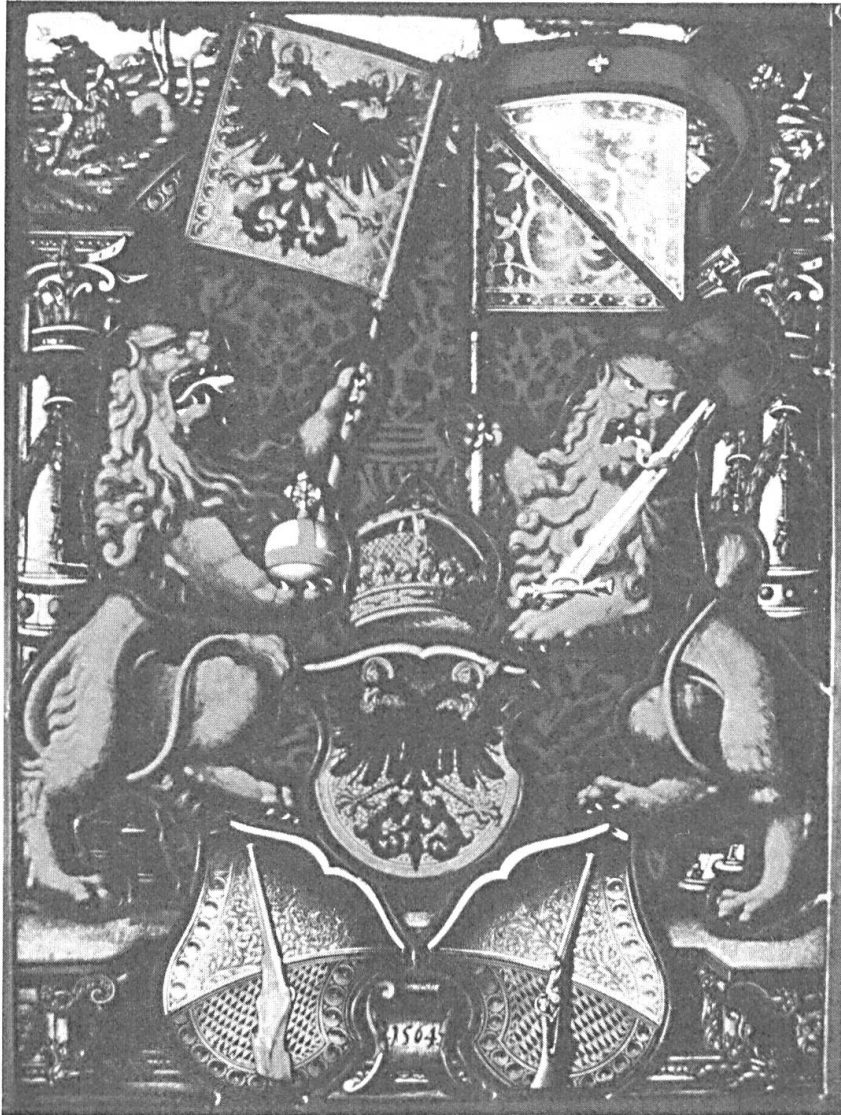


Abb. 20. Zürcher Büchsen schützen 1564 (Stadtarchiv Winterthur).

ein schwarzer Bärenrumpf), die beiden überhöht vom Bindenschild, dessen oberer Rand mit dem bekrönten Helm und Pfauenstoss versehen ist<sup>97</sup>.

Das *Kloster Beinwil* (SO) stand bis zum Aussterben der Grafen von Thierstein unter deren Schutz. 1594 übernahm Solothurn die Schutzvogtei über das Kloster, das auch in einer Wappenpyramide verewigt wurde: Links das Wappen von Beinwil, rechts das des Administrators Wolfgang Spiess, überhöht vom Solothurner Schild<sup>98</sup>.

## ZÜNFTE UND KORPORATIONEN

Auch die Zünfte schlossen sich der Sitte der Scheibenschenkung an<sup>99</sup>. Die Schützengilden verwendeten mit Vorliebe die Pyramide. Die 1540 von den Zürcher

<sup>96</sup> BOESCH, P.: *op. cit.* 37), S. 134.

<sup>97</sup> ANDERES B.: *Glasmalerei im Kreuzgang Muri*, Bern 1974, S. 106, Tf. 24.

<sup>98</sup> CAMBIN, G., DUPONT-LACHENAL, L.: *Les basiliques de Suisse et leurs armoiries*, in: AHS 93. Jg., 1979, S. 30.

<sup>99</sup> MEYER, H.: *Die schweizerische Sitte der Fenster- und Wappenschenkung vom XV. bis XVII. Jahrhundert*, Frauenfeld 1884.

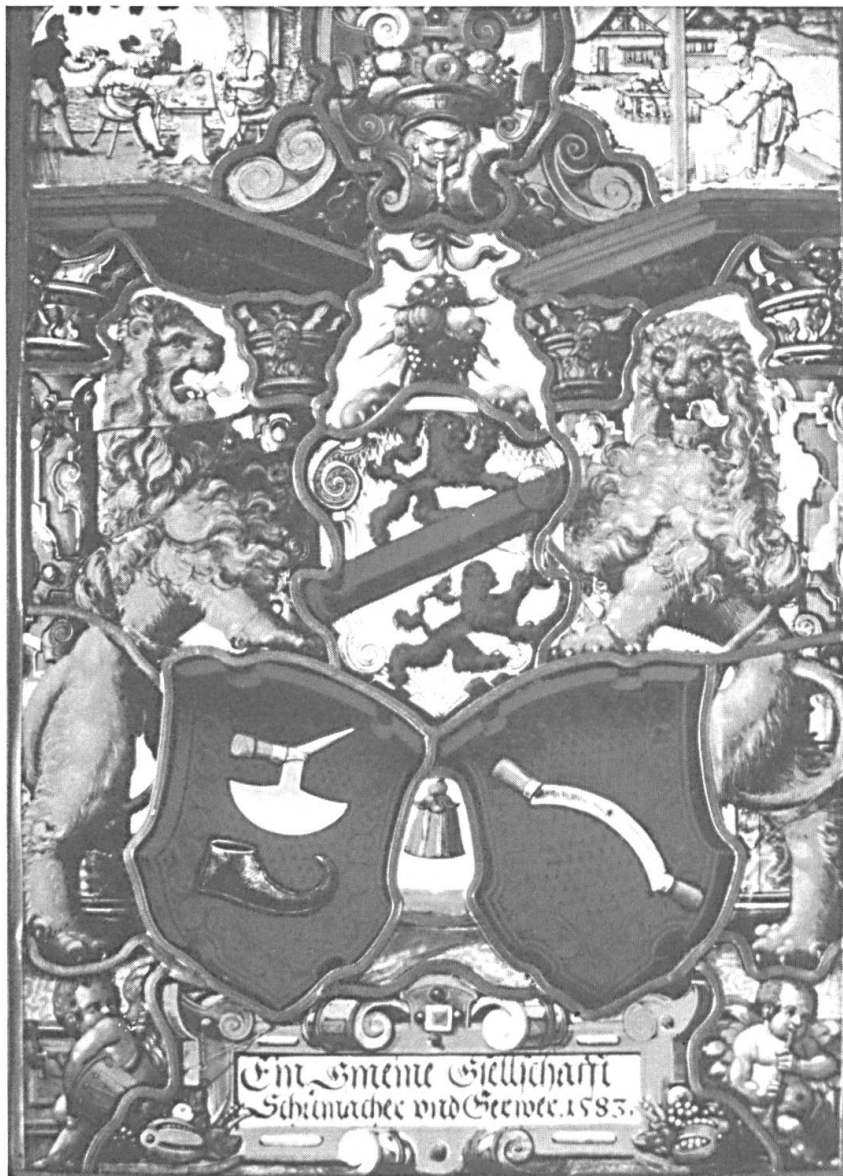


Abb. 21. Ein gemeine Gesellschaft Schumacher und Gerwer 1583  
(Stadtarchiv Winterthur).

Büchenschützen gestiftete Scheibe zeigt einen mit Krone und Reichsinsignien geschmückten stehenden Löwen, in der rechten Vorderpranke den Standesschild, in der linken das Zürcher Banner, auf dem eine gelbe, schräg gestellte Muskete gelegt ist (Abb. 20). Auch die Musketenschützen von Winterthur entschlossen sich 1564 für eine derartige Gestaltung. Im Stadtmuseum zu Winterthur wird eine Reihe solcher Scheiben aufbewahrt: Oben das Kyburger Wappen und unten die beiden Schilde mit den Emblemen der Gesell-

schaften (Abb. 21). Eine herrliche Scheibe ist für den Schaffhauser Ort Wilchingen 1575 geschaffen worden. Über den beiden Ortsschilden (in Rot eine aufrechte weisse Pflugschar, belegt mit rotem Kreuzchen, darin je eine schräggestellte Büchse) der Schaffhauser Standesschild<sup>100</sup> (Abb. 22).

Daniel Lindtmayer schuf 1585 einen Scheibenriss für die Konstanzer Armbrustschützen: Zwischen einem Hellebardier und dem Hl. Sebastian erhebt sich die Pyramide mit den Wappen der

<sup>100</sup> BRUCKNER-HERBSTREIT, B.: *op. cit.* 44), S. 319.



Abb. 22. Ein gemeine Gesellschaft Der Schützen zu Wilchingen 1575  
(Stadtarchiv Winterthur).

Stadt Konstanz und der Armbrustschützen, überhöht vom Reichsschild, der von der Kette des Goldenen Vlieses umrahmt ist. Der Reichsadler mit dem auf die Brust gelegten Bindenschild mag hier als Symbol für die Abhängigkeit der Stadt von Habsburg gedeutet werden, denn 1548 verlor Konstanz die Reichsunmittelbarkeit und wurde österreichische Landstadt (Abb. 23).

Am Portal der Basler Waisenhauskirche prangt eine Wappenpyramide der drei Kleinbasler Ehren-Gesellschaften: Unten die Wappen der Gesellschaft «Zum Grei-

fen» (in Blau ein silbernes Kreuz) und der «Zum Rebhaus» (in Grün ein silbernes, goldenbestieltes Rebmesser), oben dasjenige der Gesellschaft «Zum Hären» (in Silber eine rote Häre [Fanggerät], richtig: In Rot eine goldene Häre) (Abb. 24).

Das 1890 geschaffene Siegel der Universität Lausanne bringt eine von Löwen gehaltene Pyramide: Unten links das Kantonswappen, rechts dasjenige von Lausanne, beide überhöht vom Hochschulemblem: Eine auf einem geöffneten Buche stehende Eule. Das Emblem ist in einen



schwarzen Muscheln), über beiden der Schild der La Sarra. Auf der anderen Seite des Portals prangt die Wappenpyramide des Joseph von Gingins, Baron von La Sarra und Herr von Gingins und Utzingen, und seiner Frau Barbe vom Stein. Die Pyramide stammt aus dem Jahre 1595<sup>104</sup>.

J. M. Galliker entdeckte in der St. Leonhards-Kapelle im Hof zu Luzern einen Schlussstein im Chorgewölbe, der aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammt und für unsere Betrachtungen aufschlussreich ist: Im Schlussstein finden wir die Komposition wieder, unten das Allianzwapen: links das Wapen der Brotkorb (in Rot ein zweihenkliges, dreifüssiges Gefäss) und rechts das der von Alikon (in Silber ein blaues, an den Enden gelochtes Tatzenkreuz), und darüber der Luzerner Standesschild.

<sup>104</sup> DECOLLOGNY, A.: *Guide héraldique du château de La Sarraz*, Lausanne 1961, S. 9 f.

## Résumé

L'auteur décrit, dans les deux derniers annuaires, les multiples possibilités qui existent dans la combinaison de trois blasons en forme de pyramide.

Au début, deux écus étaient tenus par un ange, symbole de puissance divine; plus tard, l'ange est remplacé par un écu à l'aigle du Saint Empire conférant une protection absolue à l'Etat. Les armoiries de quelques Etats suisses jouissant de l'immédiateté ont pris la place de l'écu impérial, à Zurich, Berne, Lucerne et Schwytz.

L'usage combinant les armoiries de l'Etat avec celles de l'Empire à l'aigle, en général bicéphale, s'est maintenu en Suisse jusqu'à la fin de l'Ancien Régime.

Ce type de composition héraldique n'était pas réservé aux seuls Etats. Les villes immédiates ou d'une certaine importance l'ont utilisé, ainsi Lausanne, Genève et Mellingen.

Les corporations, les familles même, se sont servies de cette élégante disposition de trois écus en pyramide.

